
Judika

Predigttext: Hebr 13,12-14

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Friedrich Walther

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.



Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Liebe Gemeinde,
zu den schwersten Fragen unseres Lebens gehört die Leidfrage mit ihrem unlösbaren „*Warum*“. Wir alle werden immer wieder von dieser Frage umgetrieben. In diesen Tagen ganz besonders viele Menschen auf der ganzen Welt. Unser Bibelwort aus dem Hebräerbrief greift diese Frage auch auf. Es verbindet das Leid mit dem Wort „**draußen**“. Denn viele Formen des Leides lassen sich tatsächlich mit dem Wörtlein „*draußen*“ beschreiben. Leidtragende sind immer irgendwie *draußen*. Wer in der Schule gemobbt wird, wer aus dem Arbeitsprozess rausfliegt, wer als Behinderter ständig vor Barrieren steht, wer seine Heimat verliert – der ist **draußen** und der erlebt dadurch Leid. Und durch das Corona-Virus erfahren wir jetzt alle auf irgendeine Weise, dass man plötzlich nicht mehr selbstverständlich dazugehört: Höchstens Kontakt mit einem einzigen Menschen – und dabei auf Abstand achten.

Auch der Leidensweg Jesu vollzieht sich als ein „*Ausgeschlossen werden aus der menschlichen Gemeinschaft*“. Freilich nahm Jesus seinen Leidensweg freiwillig auf sich. Dadurch reicht sein Leiden noch einmal in ganz andere Dimensionen der Welt hinein. Draußen sein – nicht mehr drinnen dazugehören – das erlebte unser Herr

freiwillig. *Es war sein Dienst für uns*. Darum sagt es der Wochenspruch¹: *Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele*.

Dabei sind dem Hebräerbrief drei Erkenntnisse wichtig.

1. Christus hat gelitten draußen vor dem Tor

Todesurteile wurden in der Regel vor der Stadtmauer vollstreckt. Auch bei Jesu Sterben war das so. Der Hügel Golgatha lag damals noch vor dem Stadttor Jerusalems. Erst bei einer späteren Stadterweiterung wurde Golgatha mit von der neuen Stadtmauer umschlossen. Kaiser Konstantin hat dann um 330 n. Chr. diesen Sterbeort Jesu durch die Grabeskirche überbauen lassen. So liegt Golgatha heute nicht mehr draußen vor dem Tor, wie in den Tagen Jesu, sondern im Untergrund eines Gotteshauses.

Der Hebräerbrief sieht in diesem Leiden Jesu „draußen vor dem Tor“ aber etwas für Jesus Typisches. Hier draußen erlebte Jesus nämlich noch einmal jene Ablehnung, von der Johannes schreibt: *Jesus kam in sein Eigentum. Aber die Seinen nahmen ihn nicht auf*². Solange Jesus Wunder vollbrachte und andern geholfen hat, wurde er überall begeistert aufgenommen. Aber je mehr er auf den Weg des Leidens geführt wurde, desto

1 Matth 20,28

2 Joh 3,12

einsamer wurde es um ihn. Bei seiner Hinrichtung haben sich alle, die früher einmal die Verbindung zu ihm gesucht hatten, von ihm distanziert. Auf einmal kennen sie ihn nicht mehr.

In der Passionsgeschichte wird dies am Verhalten des Petrus besonders deutlich. Vor dem Palast des Hohen Rates scheut sich dieser Jünger plötzlich, sich zu Jesus zu bekennen. Petrus wäre dann nämlich sehr allein dagestanden. Darum hat er Jesus verleugnet. Er hat damals einer Magd gegenüber nur die kurze Bemerkung fallen lassen; Nein, *diesen Jesus kenne ich nicht*.³

Aber es ist nicht nur die Einsamkeit Jesu, die der Hebräerbrief mit dem Leiden und Sterben Jesu „draußen vor den Toren“ der Stadt anspricht. Es geht um viel mehr: Jesus nahm diesen qualvollen Weg nach draußen auf sich, um etwas Einzigartiges für die zu vollbringen, die drinnen in der Stadt waren. Jesus starb nämlich *für sie alle*, die drinnen lebten und leben: *Damit er sein Volk heilige durch sein eigen Blut*. In diesen wenigen Worten leuchtet noch einmal die Erlösungstat Jesu auf. Zu allen Zeiten mussten und müssen Menschen sterben, weil sie ihr Leben durch ein Verbrechen verwirkt haben. Aber Jesus ging – als Unschuldiger – freiwillig in den Tod und opferte so sein

3 Mt 26,70

Leben, um für uns alle das ewige Leben zu erwirken, *damit er sein Volk heilige*.

Heiligen bedeutete ursprünglich: *etwas in den Dienst Gottes stellen*. Jesus, der ans Kreuz ging, bringt etwas fertig, was keinem Menschen von sich aus gelingt: *er führt uns wieder in die Gemeinschaft mit Gott*. Dies schenkt er uns durch seine Lebenshingabe am Kreuz. Während Jesus aus der menschlichen Gemeinschaft ausgestoßen wird, wirkt er gleichzeitig etwas Einmaliges für uns alle. Darum ehren wir ihn als den *großen Hohepriester für die ganze Menschheit*⁴. Wie sollen wir auf Jesu Liebe reagieren? Der Hebräerbrief antwortet:

2. Christen gehen hinaus zu Jesus Christus

Der Hebräerbrief fordert uns auf: *Lasst uns hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen*. Meistens benützt die Bibel das Wort Glauben, um zu beschreiben, wie wir angemessen auf Jesus reagieren sollen. Dieses Glauben kann in einem Rufen bestehen wie bei dem blinden Bartimäus. Sein Rufen hat Jesus damals ausdrücklich als Glauben bezeichnet und diesen Mann mit den Worten geheilt: *Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen*⁵.

4 Hebr 5,10

5 Mk 10,46ff

Hier im Hebräerbrief wird als angemessene Reaktion auf Jesu Liebe noch eine andere Haltung erwähnt: Das Hinausgehen. *Lasst uns hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen*. Oder wie es in einer neueren Übersetzung heißt: *Lasst uns hinausgehen und es ertragen, wenn man uns wegen unserem Glauben das Leben schwer macht*⁶.

Die Bedeutung dieser Worte ist eindeutig. Der ausgestoßene Jesus hängt einsam vor der Stadt am Kreuz. Glaube muss darum auch heißen: *Sich seiner nicht schämen, sondern zu ihm hinausgehen und sich dadurch zu ihm bekennen*. Viele Gemeindeglieder aus der ehemaligen DDR erzählen, wie sie das in unserer Zeit erlebt haben. Da sagt jemand aus Thüringen: *"Ich war der einzige in meiner Schulklasse, der sich konfirmieren ließ*. Oder ein anderer: *Ich war der einzige aus meinem Betrieb, der sonntags zur Kirche ging. Oft wurde ich deshalb verlacht*." Unser Bibelwort fordert uns auf: *So lasst uns nun zu Jesus hinausgehen aus dem Lager und Jesu Schmach tragen. Scheue dich nicht, dich zu Jesus zu bekennen*.

Jesus Christus hat sein Leben eingesetzt für die, die *drinnen im Lager* leben, also für alle, die damals in der Stadt Jerusalem zuhause waren. Ja, für die ganze Menschheit. Und darum fordert der Hebräerbrief uns alle

auf: *Geht hinaus zu Jesus und dankt ihm*. Die Gemeinde, an die der Hebräerbrief geschrieben ist, hat schwere Verfolgungen durchstehen müssen. Man hat sie mit hohen Geldstrafen belegt und ihr so ihren Besitz weggenommen. Viele Gemeindeglieder wurden von ihren Nachbarn verleumdet. In einer solchen Situation könnte man sich leicht wegducken, wenn es um Jesus Christus geht. Aber der Verfasser des Hebräerbriefes sagt uns: *Zum Christenglauben gehört auch die Bereitschaft zum Leiden*.

Noch eine dritte Überlegung ist wichtig:

3. Wir haben hier keine bleibende Statt

Zu unserem Glauben gehört auch das Wissen um unsere *zukünftige Heimat*. Diese Worte unseres Briefes klingen dazu sehr nüchtern: *Wir haben hier keine bleibende Statt*. Punkt. Alle Menschen betrifft diese klare, aber harte Feststellung. Nicht nur die christliche Gemeinde. Nicht nur die Glaubenden. Wir alle haben hier keine bleibende Statt. Weder unser Haus noch auch unser Leib bieten uns eine ewige Heimat. Ein reicher Mann bat einmal in einem Kloster um einen Platz zum Übernachten. Der wurde ihm gewährt. Als der Pförtner ihn fragte, ob er das übrige Gepäck holen soll, meinte der Gast: *Ich habe kein größeres Gepäck, ich bin nur auf der Durchreise*. Am anderen Morgen machte der Gast eine kritische Bemerkung über die sparsame Klostereinrichtung. Darauf meinte der gastgebende Mönch: *Wir brauchen nicht*

6 Volxbibel

mehr: Wir sind hier nur auf der Durchreise. Der Hebräerbrief drückt diese Wahrheit mit den Worten aus: Denn wir haben hier keine bleibende Stadt. Aber er fügt hinzu: Die zukünftige suchen wir. Zu einem lebendigen Glauben gehört, dass wir diese zukünftige Statt auch suchen.

Oft wird in unserem Land über diese Seite unseres Glaubens, also über unsere Hoffnung, im Spott geredet. So war es auch bei den Empfängen des Preußenkönigs Friedrich II. Bei ihm ging es immer recht verächtlich zu, wenn man auf religiöse Themen zu sprechen kam. Einmal sagte ein Gast lachend: *Ich verkaufe meinen Platz im Himmel für 50 Thaler.* Als das Gelächter verstummt war, entgegnete ein anwesender Adelige nachdenklich: *Wir sind hier in Preußen und hier muss man, wenn man etwas verkaufen will, nachweisen, dass es einem auch gehört. Wenn Sie mir nachweisen können, dass Sie einen Platz im Himmel haben, dann werde ich Ihnen 50 Thaler bezahlen.* Durch diese Bemerkung kehrte eine betretene Stille ein. Auch Christinnen und Christen können natürlich keine Platzkarten für den Himmel vorzeigen. Aber sie vertrauen dem, der den Himmel kennt und der darum sagen konnte: *In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn 's nicht*

*so wäre, hätte ich dann gesagt: Ich gehe hin, Euch eine Stätte zu bereiten?*⁷

Ich komme zum Schluss. Wir danken während der Passionszeit unserem Herrn ganz besonders, dass er „draußen“ gelitten hat, um unser Erlöser zu werden. Der Hebräerbrief betont, dass es zur Nachfolge Jesu auch gehört, zu ihm hinauszugehen *und seine Schmach mitzutragen*. In unserem seit Jahrhunderten vom Christentum geprägten Land haben wir diese Seite unseres Glaubens oft vergessen. Aber in den vielen Kirchen der Welt erleben die Glaubenden täglich irgendwelche Formen der Schmach. Weltweit sind über 200 Millionen Christen in irgendeiner Weise von der *Schmach Christi, also von Verfolgung* betroffen.⁸ Mit ihnen müssen wir ganz besonders durch unser Gebet und Opfer verbunden bleiben. Amen

7 Joh 14,2

8 Vgl. Berichte von Open Doors, Postfach 1142-65761 Kelkheim